

Sabotage der geometrischen Formen

Die Galerien Blaues Schild und Thomas Bäni zeigen Werke des Künstlers Heinrich Bruppacher. Die gemeinsame Ausstellung bedeutet auch ein Ende und einen Anfang in der Galerienszene.

WINTERTHUR – Eigentlich sei der Kreis in seiner Erhabenheit die langweiligste Sache der Welt, wurde der 79-jährige Künstler Heinrich Bruppacher zitiert. Einzig durch seine «Störung» gebe sich die Möglichkeit einer künstlerischen Annäherung. Seit 60 Jahren verfolgt Bruppacher nun schon die Störung der Formen und darf heute auf ein Werk von beeindruckender Konsistenz bei gleichzeitiger stilistischer Vielfalt zurückblicken.

Bruppachers Formen der Störung unterliegen dabei einem phasenweisen Wechsel, der sich von expressiver Gegenständlichkeit in den 50er- und 60er-Jahren hin zur geometrischen Abstraktion spannt. Die formalen Abzweigungen erscheinen vor diesem Hintergrund weniger dem Gestus der Innovation verpflichtet als vielmehr einer ganz persönlichen Sättigung infolge dieses Abarbeitens, dieses stetigen Überlistens der euklidischen Grundformen. In diesem Sinne ist Heinrich Bruppacher gerade kein Altmeister, der mit Nonchalance auf Altbewährtes zurückgreift, sondern verfolgt, nach einem längeren, gesundheitlich bedingten Unterbruch in den 90er-Jahren, seine Formenexperimente in hartnäckiger Arbeit.

Kleine, weite Spielräume

Die frühesten in den Galerien Blaues Schild und Thomas Bäni präsentierten Werke datieren zurück in die 80er-Jahre, während die neusten Arbeiten die gegenwärtige Produktion des Künstlers vertreten. Letztere nimmt sich besagte Kreisform zum Ausgangspunkt: Im konstruierten Relief angelegt und damit von der planen Leinwand vertrieben, geraten die Ebenen der Formen in Bewegung. Im gewährten, minimalen Spielraum der Bildelemente, unterstützt von einer zurückhaltenden Farbgebung der versetzten Flächen, gelingt eine feinsinnige Täuschung des Auges. Ähnliche Qualitäten offenbaren die Höhepunkte der vorausgehenden Arbeiten, die sich auf der Basis der quadratischen Grundform noch



Geometrie und anschauliche Assoziationen – Heinrich Bruppacher: «Äquator», 2001, Acryl, 21×21 cm, und «Trichter», 1986, Acryl, 38×38 cm. Bilder: Heinz Diener



in der rein malerischen Komposition bewegen. Kaum wahrnehmbare Biegungen und Zerrungen modellieren hier einen erstaunlichen Tiefenraum, der, Verwerfungen und Brüche aufschlagend, die ornamentale Struktur sabotiert.

Heinrich Bruppacher, der seit 1968 im Tessin lebt, darf in der Tat als Winterthurer Künstler gelten. Neben zahlreichen Ausstellungen in hiesigen Galerien, unter anderem einer Einzelausstellung im Kunstmuseum Winterthur 1992, zeugen verschiedene Beiträge zur

Kunst am Bau von seinem prägenden Engagement in der Region.

Gérard Piniel, der den Künstler seit Jahrzehnten begleitet und mehrere Monografien zu seinem Schaffen verfasst hat, kündigte an der Vernissage-Ansprache auch eine umfassende Re-

trospektive an, die nächstes Jahr zum 80. Geburtstag des Künstlers im Winterthurer Kunstraum Oxyd stattfinden wird.

Heinrich Bruppacher
Die Ausstellung an der Tösstalstrasse 14 und am Holderplatz 3 dauert bis 11. Juli.

67 Ausstellungen und eine Lücke, die gefüllt sein will



Galeristin Elisabeth Stiefel. Bilder: hd

Mit der gegenwärtigen Ausstellung neigt sich die Tätigkeit der Galerie Blaues Schild ihrem Ende zu. Mit einer letzten Ausstellung (Ulrico Lanz) wird die Inhaberin Elisabeth Stiefel im Herbst ein über zehnjähriges Engagement beschliessen; das «teure Hobby», so Piniel in seiner Ansprache, will die Galeristin auf seinem Höhepunkt aufgeben. Von Elisabeth Stiefels Passion für diese aufwendige Nebenbeschäftigung zeugen 67 Ausstellungen vorwiegend des regionalen Schaffens, mit denen die Galeristin die Winterthurer Ausstellungslandschaft des letzten Jahrzehnts mit feinem Sinn für abstrakte Tendenzen und Begeisterung für das hiesige Kunstschaffen mitgestaltet hat.

Gefüllt wird die baldige institutionelle Lücke durch die Galerie Thomas Bäni, die seit Anfang 2008 das Ladenlokal am Holderplatz 3 belegt. Das Sortiment der Kunsthandlung, die auch Werke in Kommission nimmt, erweitert Bäni durch regelmässige monografische oder thematische Ausstellungen; im Zentrum seines Interesses steht dabei das Schaffen der gegenständlichen Schweizer Moderne. Nebenbei arbeitet Bäni an einem Werkverzeichnis des aus Stäfa stammenden Landschaftsmalers und Porträtisten Albert Pfister (1884–1978), der Mitglied des Modernen Bundes war und dessen Arbeiten auch die kommende Ausstellung gewidmet sein wird.



Händler und Galerist Thomas Bräm.

Die Kunst kommt an und richtet sich ein

Um 10 Uhr öffneten sich gestern Morgen die Tore der Eulachhallen für den Einzug der Kunst.

WINTERTHUR – Wer freigenommen hat und schon kurz nach 10 Uhr bei den Eulachhallen ankommt, kann sich den Parkplatz aussuchen. Die Tore stehen an diesem Donnerstagmorgen weit offen, Eingangskontrollen sind keine in Sicht. Offenbar wird hier dem Menschen vertraut. Oder mit sachfremden Subjekten gar nicht erst gerechnet. Denn das Feld gehört klar den Künstlerinnen und Künstlern. Über dreihundert nehmen teil an der zum sechsten Mal stattfindenden Unjuriierten Kunstausstellung. Bis heute um 12 Uhr haben sie Zeit, ihre Kojen einzurichten. Heimisch zu werden in diesen drei Wänden und auf diesem Turnhallenboden – wie immer wirkt der zugeteilte Platz in der Realität bescheidener als in der Vorstellung. Manch einer verwandelt die weissen Wände mit Volldampf in bunte; einige Behinderte finden die Gruppenkoje, die sie bespielen werden, und sind nun ganz aufgeregt.

Im Allgemeinen ist die Atmosphäre ruhig und sachlich. Da und dort wird geschraubt und genagelt. Es schlägt die Stunde der Dinge, der stillen und schrillen, in jedem Fall künstli-

chen. Schon gehen die Blicke hinüber zum Vis-à-vis oder um die Ecke zum Nachbarn, erste Kontakte werden geknüpft, Herstellungsmethoden erkundet, Ideen erläutert. Die Atmosphäre ist spürbar entspannt, man hilft sich gegenseitig. Zu sehen ist alles: von der innovativen Plastik über Skulpturen aus Stein und Metall bis hin zu konventioneller Landschaftsmalerei und Blumenbildern. Andere halten sich bedeckt und versperrern neugierigen Augen mit Tüchern die Sicht.

Am Nachmittag steigt so langsam der Pegel, der Parkplatz ist nun schon gut gefüllt. In manchen Gängen stehen die Kojen noch leer, in anderen sind schon alle Bewohner eingezogen. Und nach Feierabend schliesslich herrscht Vollbetrieb. Jetzt fehlen bald nur noch die Besucher, die den hier ausgestellten Dingen Beachtung schenken, sie bewundern, verabscheuen oder mit Gleichgültigkeit bestrafen. Denn Kunst, nicht wahr, kommt von Können, aber auch vom Betrachten.



Die Platzierung muss stimmen: Unjuriierte in den Eulachhallen. Bild: Marc Dahinden

Zuflucht und Heimat

Käser, Künstler, Kommunisten. Zur Ausstellung im Lindengut über das russische Winterthur erscheint ein Band mit Lebensgeschichten.

WINTERTHUR – Kratzt man an einem Russen, kommt sicher ein Schweizer hervor. Wie heisst ein berühmter Admiral der russischen Flotte? Eben François Lefort, geboren in Genf. Wer malte das Bild «Der russische Triumph»? Kein anderer als Georg Gsell aus St. Gallen. Und wer war Lenins liebster Revolutionär? Es ist Fritz Platten, geboren in St. Fiden, er hat dem Führer der russischen Revolution einmal das Leben Winkelried-mässig gerettet (und wurde dann an Lenins Geburtstag auch hinterücks erschossen). Unzählige Schweizerinnen und Schweizer sind den Weg nach Russland gegangen, darunter Käser und Zuckerbäcker, Bonnen und Gouvernanten, Kartenmacher und Weinbauern. Sie haben alle in der Fremde eine neue Heimat gefunden, auf Zeit oder für die Ewigkeit. Ohne die Schweizer hätte die Geschichte Russlands ein bisschen anders ausgesehen und ohne Russland auch das Leben vieler Schweizer.

Vierzig russisch-schweizerische Lebensgeschichten versammelt nun ein Band, der dieser Wechselbeziehung

nachgeht, mit Porträts von Uhrenfabrikanten, Fotografen, Kurdirektoren, Hauslehrerinnen, die in Russland wirkten. Der Bogen ist weit gespannt, er reicht von den Auswanderern im 18. Jahrhundert bis hin in die Gegenwart – auch mit einem Bericht einer Gymnasiastin über ein Austauschjahr in Wolgograd (der Band erscheint anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums des Vereins der Russischlehrer und -lehrerinnen in der Schweiz). Und auch ein Kapitel über die russische Einwanderung gehört zu diesem Buch: unter anderem mit einer Silhouette von Ljuba Manz-Lurje, der künstlerisch begabten Frau aus Charkow, die in Zürich das Hotel St. Gottard übernahm.

Auch das russische Winterthur ist vertreten, schliesslich leben die Herausgeber hier. Eva Maeder und Peter Niederhäuser haben in diesem Zusammenhang im Lindengut eine Ausstellung eingerichtet (Vernissage ist am Sonntag, 16 Uhr). Hier kommt das Nüchterne der Stadt mit der Weitläufigkeit zusammen, zum Beispiel in der Person von Mary Lavater-Sloman. Die Schriftstellerin, die es von Moskau nach Winterthur verschlug, hat ihr Leben zum Buch gemacht.

Käser, Künstler, Kommunisten
Eva Maeder, Peter Niederhäuser (Hg.): Vier russisch-schweizerische Lebensgeschichten aus vier Jahrhunderten. Chronos-Verlag, Zürich 2009, 253 S., viele Abb., in der Ausstellung 30 Franken.